

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 18, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnbefröße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Gutsbesitzer Karl Arthur Ritter von Cielecki die Kämmererswürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Februar d. J. dem Bezirkscommissär und Leiter der politischen Expositur in Budua Dr. Bernhard Marcatti den Titel und Charakter eines Statthalterei-Secretärs allergnädigst zu verleihen geruht. *T a s s e m. p.*

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Bezirkscommissär Matthäus Grossetta zum Statthalterei-Secretär in Dalmatien ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Regierungsrath der statistischen Centralcommission, Universitätsprofessor Dr. Franz Ritter von Juratschek, dann die Privatdocenten an der Wiener Universität Dr. Gustav Groß und Dr. Victor Mataja zu Mitgliedern der staatswissenschaftlichen Staatsprüfungscommission in Wien ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Von den serbischen Wahlen.

Sämmtliche Parteien in Serbien rüsten zum bevorstehenden Wahlkampf. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die radicale Partei die Majorität erlangen wird, obzwar die Chancen für dieselbe nicht mehr so groß sind, als sie es bei den letzten Wahlen waren. Damals konnten die Radicales mit ihrem volksbeachtenden Programm ihre Wähler leicht begeistern. Versprachen sie doch den Bauern, das stehende Heer abzuschaffen, die Steuern zu vermindern und das Staatsbudget auf die Hälfte zu reducieren. Statt dessen war die erste That der radicalen Regierung der Abschluss einer Zwanzig-Millionen-Anleihe, die Fixierung des Budgets im Sinne der Fortschrittspartei und die Proclamation des Dogmas von der Unantastbarkeit des Militär-Etats. Dies benützen ihre ehemaligen Bundesgenossen, die Liberalen, um die Radicales und ihre

Regierung in der heftigsten Weise anzugreifen und sie im Volke zu discreditieren.

Es machen sich denn auch in gewissen radicalen Kreisen Stimmen gegen die Regierung geltend, die in der Stupschina schwer ins Gewicht fallen dürften. Allein sehr gefehlt wäre es, daraus zu schließen, dass die liberale Partei als die Siegerin aus der Wahlurne hervorgehen wird. Im Gegentheil, die Liberalen haben es verstanden, sich sowohl nach oben als nach unten hin derart unbeliebt zu machen, dass ihnen auf lange Zeit die Theilnahme an den Regierungsgeschäften ver sagt sein dürfte. Ristic und seine Partei waren vor dem 1. Juni 1887 Größen, mit denen man in Serbien kaum mehr gerechnet hat. Nur ihr Bündnis mit den Radicales konnte auf wenige Monate ein Regierungssystem zur Geltung bringen, das nicht nur den gegenwärtigen Verhältnissen Serbiens nicht entsprach, sondern auch beim Volke und sämmtlichen Parteien des Landes geradezu verhasst war. Die Wahlen, welche trotz des unerhörten Terrorismus der Liberalen eine radicale Majorität ergaben, sind wohl der beste Beweis, dass das System Ristic abgewirtschaftet hat.

Wenn demnach die gegenwärtige Regierung in der bevorstehenden Stupschina eine Opposition zu fürchten hat, so wird diese ganz gewiss nicht eine liberale, sondern eine radicale Opposition sein, also eine Opposition eines Theiles der eigenen Partei, die, mit der von Tag zu Tag stärker werdenden Fortschrittspartei vereint, der Regierung Hindernisse in den Weg legen dürfte. Von dieser Opposition wird aber die Regierung nicht das zu fürchten haben, was sie von den Liberalen zu besorgen hätte, wenn diese jenes Ansehen im Lande genießen würden, das die anderen Parteien besitzen.

Uebrigens ist die Stellung der radicalen Regierung auch schon deshalb keine ungünstige, weil die unter der Führung Garasanins stehende Fortschrittspartei im großen und ganzen die Radicales unterstützt und weil sich zwischen diesen beiden Parteien gewisse natürliche Anknüpfungspunkte ergeben, die, wenn auch zu keinem Bündnis führen, so doch ein gemeinsames Vorgehen ermöglichen werden, wo es gilt, die Liberalen und deren Chef Ristic zu bekämpfen. Die jüngsten Ereignisse haben eine große Wandlung in den politischen Verhältnissen Serbiens herbeigeführt. Sie haben nicht nur das unnatürliche Bündnis zwischen den für moderne Principien kämpfenden Radicales und den ein-

geleschten Reactionären vom Schlage eines Ristic zerstört, sondern auch die Radicales der Fortschrittspartei näher gebracht, wodurch den Interessen des Landes und Thrones mehr genützt ist, als wenn die Radicales auch weiter ein Spielball in den Händen der russophilen Liberalen geblieben wären.

Das politische Bild, wie es heute unserem Auge erscheint, ist ein ganz verschiedenes von demjenigen, das während der Septemberwahlen ganz Serbien in Aufregung versetzte und für die Zukunft des Thrones und des Landes alles befürchten ließ. Ristic, der damals die Wahlen leitete und sich bereits im Geiste als den Dictator Serbiens ansah, ist heute eine gefallene Größe, die nur mit Mühe die letzten Reste der eigenen Partei zusammenhält. Der feierlich proclamirte Anschluss an Rußland ist das einzige Mittel, mit dem sich der serbische Bismarck — wie ihn seine eigenen Organe nennen — über Wasser zu halten sucht. Im Lager seiner Gegner stehen fest geschlossen zwei Parteien, die über die gesammte Intelligenz des Landes verfügen und überdies politischen Grundsätzen huldigen, durch die ein freierliches, modernes und von einer gesunden Staatsidee getragenes Serbien begründet werden kann. Es ist demnach nicht schwer zu errathen, auf wessen Seite der Sieg sein wird. In Oesterreich-Ungarn kann man nur wünschen, dass die von der Fortschrittspartei inaugurierte und von den Radicales fortgesetzte Staatspolitik die Oberhand behalte.

### Zur Lage.

Ueber die große politische Debatte, zu welcher die Berathung über die Verlängerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages im Abgeordnetenhaus Anlass gegeben hat, äußert sich der „Pester Lloyd“ folgendermaßen: „Als der ‚magyarische Landsmann‘-Minister im Jahre 1879 das Haus auf dem Wiener Ballplatz verließ, um sich in die Einsiedelei von Terebes zurückzuziehen, war die Versassungsparthei nahe daran, auf allen Bergen Freudenfeuer anzuzünden, und der Jubel wurde ihr nur durch den Anbruch der Vera Taaffe verkümmert; schrankenlos aber gab sich ihre Presse der ausgelassensten Stimmung hin, sie führte förmliche Indianertänze auf, und dem scheidenden Staatsmann sendete sie einen Hagel von Geschossen nach — und keine leeren. Wie ganz anders heute! Seit der Publication des Bündnisvertra-

## Feuilleton.

### „Lieder aus dem Gebirge.“\*

Allgemach nähert sich die Zeit, wo die Touristen vom Fach und mit ihnen die ganze heute touristic und sommerfrischlerisch angehauchte Welt die am warmen Ofen ausgeheckten Pläne für liebe alte und noch liebere neue Touren ins Gebirge werden zur Wahrheit machen können. „Blick um ein Aug“, wie der Oberösterreicher so bezeichnend sagt, werden wir mitten im Frühling stehen — so hoffen wir es wenigstens nach dem heurigen gestrengen Winter, und dann noch ein paar Wochen, und die allgemeine Ausfahrt kann beginnen.

Als reizende Perlelänge dieser anbrechenden schönen Tage tönen uns aber soeben „Lieder aus dem Gebirge“ entgegen, die niemand Geringerer als der auch unserm Leserkreise ins Herz gewachsene lebenswürdigste Causeur, der nicht allein von „engeren Jurys“, sondern von der vielköpfigen Jury „Publicum“ erstpreisgekürzte geistreiche Feuilletonist Ferdinand Groß anstimmte! Ferdinand Groß also auch ein Dichter, nicht bloß der formgewandteste Prosaiter, frägt du, holde Leserin, und glaubst damit den Wert deines Lieblingschriftstellers zu erhöhen?! Dafs Ferdinand Groß ein gottbegnadeter Poet, das mußt du ja längst wissen, denn nicht das Verse- und Reimemachen allein darf diesen Ehrentitel arrogieren, auch solche Schriftsteller können Poeten heißen, die nie einen Vers, geschweige einen Reim gemacht. Dafs aber Ferdinand Groß da-

durch, das er nun ein Bändchen Gedichte herausgegeben, nachdem er längst ein hochpoetischer Schriftsteller gewesen, sein Renommé als solcher nicht nur nicht verloren, sondern noch so viel erhöht hat, das ist es, was uns, seine Verehrer, mit der innigsten Freude, mit der größten Genugthuung erfüllt!

Es ist zwar eine quantitativ nicht große, aber dafür qualitativ ausgezeichnete Sammlung von Gedichten, die auf das Leben im Gebirge Bezug haben, was uns Groß in seinem in Wien bei Carl Konegen in eleganter Ausstattung erschienenen Buche bietet. Diese „Lieder aus dem Gebirge“ sie haben einen dem Wesen entsprechenden realen Hinter- und Untergrund, und es zeigt Groß in der Wahl der Themen, die er da künstlerisch behandelt, die innigste Vertrautheit mit dem Leben und Treiben im Gebirge, vornehmlich zur Zeit des Sommerzuges aus den Städten; das moderne Gebirgsleben im Sommer, wie es durch diese immer stärker werdende Invasion (Pardon!), durch den immer reger werdenden Fremdenverkehr sich herausgebildet hat, es spiegelt sich getreulich in den Liedern unseres feuilletonistischen Dichters, wenn wir ihn so nennen dürfen, wieder.

Und wie das kernige Volkslied des Aelplers gewöhnlich mit Humor ausklingt, ja nicht selten selbst den derben Spafs einschließt, so hat auch Groß es mit glücklichem Gefühle erkannt, dass seine „Lieder aus dem Gebirge“, wenn sie echte Typen des in die Bergwelt sich vertiefenden, sich superieur fühlenden Stadtgeistes sein sollen, mit dem entsprechenden Humor, mit Ironie und Satyre gewürzt sein müssen. Diese Würze für selbe zu beschaffen war aber niemandem leichter, als eben dem geistvollen Meister Ferdinand Groß.

So hat er denn ein Bändlein geschaffen, das ge-

wiss in keinem gebirgsportfreundlichen Hause fehlen wird, das man als unentbehrlichen Reisebegleiter wählen wird, um bei jeder sich ergebenden Gelegenheit, den kleinen Codex aufschlagen zu können mit dem Hinweis — seht, so ist's in der That, so schildert dies und das unser Sängler, dies und das hat auch er, wie heute wir, empfunden bei der Betrachtung, wie man heute lebt und wie man's heute treibt im Gebirge zur Sommerzeit! Und wie man alles Mögliche an Eigenthümlichem und Besonderem als „Andenken“ aus dem Gebirge beim Verlassen der Sommerfrische mit heimführt in die Salons der Städte, so wird man auf die Etage dazu auch gewiss als eine der liebsten Erinnerungen Ferdinand Groß' „Lieder aus dem Gebirge“ legen, die dann so manche Stunden langer Winterabende gar köstlich verkürzen helfen.

Als Probe möge uns heute gestattet sein, ein paar der vorzüglichsten Repräsentanten der ganzen Sammlung hier anzuführen. Vor allen das trefflich gelungene „Edelweiß“.

### E d e l w e i ß.

An hoher Wand gedeiht das Edelweiß,  
Wer's pflückt will, der muß Gefahr bestehn,  
Muß Kraft verwenden, Festigkeit und Fleiß,  
Muß unfehlbaren Schrittes pfadlos geh'n.

Ich sage nicht, die Wahrheit künd' ich treu,  
Ich hole täglich mir mit sich'rem Fuß  
Das Edelweiß, das oben wächst, aufs neu',  
Aus lust'ger Höh' ein deutungsvoller Gruß.

Ein wack'rer Bauernburck für eine Mark  
Bewähret auf meine Rechnung sein Geschick,  
Von mir bezahlt, ist muthig er und stark,  
Beauftragt ist sein Aug' von meinem Blick.

\* „Lieder aus dem Gebirge“ von Ferdinand Groß. Wien 1888. Verlag von C. Konegen.

ges zwischen unserer Monarchie und Deutschland überfließt die deutsch-liberale Partei vor Dank und Anerkennung für den Grafen Andrassy, in offener Parlaments-Sitzung wird er als „genialer Staatsmann“ gefeiert, und die Zeitungen haben die Gewogenheit, dieses Urtheil wenigstens stillschweigend zu ratificieren. Wir registrieren diese wunderbare Wendung nicht nur des persönlichen Momentes willen; „der öffentlichen Meinung Ungarns mußte nicht erst Schwarz auf Weiß der Wert und das Genie des Grafen demonstriert werden, und er selber hat sich genug Unbefangenheit bewahrt, um die heutigen Lobeslieder mit der nàmlichen vornehmen Ruhe anzuhören, wie die früheren Verlästerungen. Aber wenn die verehrten Herren und Freunde in Wien dem Mitschöpfer der Allianz Gerechtigkeit widerfahren lassen, so sollte man wohl meinen, daß sie über den Inhalt und die allgemeine Tragweite des Bündnisses im klaren seien. Ist dies aber auch wirklich der Fall? Empfängt man aus der Debatte im österreichischen Abgeordnetenhaus nicht den Eindruck, als wollten die verschiedenen Fractionen der deutsch-liberalen Partei das geschichtliche Instrument als Werkzeug zur Bilderschnitzerei für den outrierten nationalen Götzendienst mißbrauchen? Gehen die Herren nicht geradezu von der Voraussetzung aus, der Bündnisvertrag sei direct den deutschen Parteien Oesterreichs aus dem Leibe geschritten worden? Wir schweigen von der kleinen aber unansehnlichen Gemeinde, die in voller Erkenntnis dessen, was ihr noththat, sich einen Dorfliederbraven Herrn Türk, zum Häuptling erwählt hat; wir schweigen von ihr, denn sie ist wirklich nicht der Rede wert. Allein die beachtenswerten Elemente der Deutschen und ihre begabten und einsichtigen Führer, wie konnten sie nur auf den heillosen Einfall gerathen, den großen Gedanken der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns für das Interesse einer nationalen Partei zu fructificieren? Wenn die einen das absolute Project der Fracturierung des Bündnisses aufgreifen; wenn die anderen die Utopie der Zollvereinigung durchaus actuell machen wollen: so sind das im Grunde ganz harmlose Vergnügungen, und man braucht daran umsoweniger Anstoß zu nehmen, als dawider aus den Reihen der Deutschen selbst Einspruch erhoben wurde. Aber allen Rednern gemeinsam ist die Tendenz, den Inhalt der Allianz auf ein nationales Partei-Motiv zu binden, welches ihm schlechterdings fremd ist, nothwendig fremd sein muß, und dieses Beginnen kann nicht entschieden genug zurückgewiesen werden. Die bösen Folgen dieser Verirrung haben sich ja sofort eingestellt. Der jungzechische Generalredner Herold mußte sich gar nicht übermäßig anstrengen, um den Faden der Deduction, von welcher die Reden der Deutschen durchzogen waren, in ganz conträrer Richtung auszuspinnen, zum Bewußtsein der „slavischen Solidarität“ und zur Unzufriedenheit mit dem Bündnisvertrage zu gelangen. Das ist zwar nicht bloß sträflich, sondern angesichts der heutigen Weltlage gerade im Hinblick auf das czechische Interesse herzlich dumm; allein die Jungzechen haben ja niemals, wie ihre deutschen Gegner, auf staatsmännische Einsicht Anspruch gemacht. Und wenn dann die Majorität der Czechen in der Debatte stumm

und theilnahmslos blieb, so war das noch die am meisten verzeihliche Antwort auf die seltsame Interpretation, welche das Bündnis durch die deutsch-liberalen Parteimänner gefunden. So schloß die Debatte, obwohl im ganzen ruhig und mit entsprechendem Ernste geführt, mit allgemeinem Unbehagen und mit einem executierten und einem unterdrückten Miston. Da dürfte es denn nicht überflüssig sein, die Herren daran zu erinnern, daß der Allianzvertrag mit Deutschland der Allianzvertrag der österreichisch-ungarischen Monarchie und nicht irgend einer Partei ist, und daß er geschlossen wurde unter Wahrnehmung und zur Vertheidigung der Machtstellung und Integrität Oesterreich-Ungarns und Deutschlands und nicht im Interesse oder gegen das Interesse irgend einer österreichischen Partei. Und wenn die Herren sich einbilden sollten, das deutsch-nationale Motiv sei es gewesen, welches den Fürsten Bismarck zu dem Bündnisse bewogen habe, dann befinden sie sich in einem schweren Irrthum. Daß der deutsche Kanzler vom Scheitel bis zur Sohle ein Deutscher ist und über nationale Accente verfügt, gegen welche die gewaltigsten nationalen Manifestationen unserer österreichischen Freunde reines Kinderlallen sind, das braucht nicht gesagt zu werden, und das hat er ja auch mit der donnernden Schlussapostrophe seiner großen Rede bewiesen; aber für seine auswärtigen Verbindungen ist das kein bestimmender Factor: zu Hause treibt er nationale Politik, in Europa Interessen-Politik.“

### Politische Uebersicht.

(Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses) wird aller Voraussicht nach eine sehr bewegte werden. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzes über das akademische Vereinsrecht, wozu nicht weniger als 19 Redner vorgemerkt sind. Die Deutschnationalen und die Jungzechen werden den Anlaß benützen, um wider den Unterrichtsminister Sturm zu laufen, allerdings nicht mit der geringsten Aussicht auf Erfolg. Es hat in dieser Sache überhaupt eine arge Begriffsverwirrung plözgegriffen, da man an der Fiction festhält, es gelte, die akademischen Vereinsrechte einzuschränken. Nicht diese sollen aber berührt, sondern einzig und allein den Mißbräuchen soll gesteuert werden, die in einer Anzahl von Vereinen überhandnehmen.

(Böhmen.) In einem Wiener Blatte plaidiert Dr. Adolf Fischhof für die Annäherung der beiden Nationalitäten in Böhmen. Er weist nach, daß der Briefwechsel zwischen dem Fürsten Lobkowitz und Dr. Schmeygal zahlreiche fruchtbare Keime einer Verständigung enthalte und daß überdies der Ernst der europäischen sowie der inneren österreichischen Lage zum nationalen Frieden hindränge. Was Herr Dr. Fischhof darüber sagt, ist alles ganz trefflich. Allein schon vor ihm ist dies oft und oft gepredigt worden, ohne daß die nationalen Kampfhähne im deutschen und im czechischen Lager befehrt worden wären. Wir fürchten, diese neueste Mahnung zum Frieden wird nicht viel mehr Erfolg haben.

(Landsturm.) Wie wir erfahren, hat das Landesvertheidigungs-Ministerium behufs eventueller Verwendung der landsturmpflichtigen Civil-Ingenieure zu

besonderen Dienstleistungen für Kriegszwecke, zunächst bei Fortifications- und Communications-Arbeiten, die Anfertigung von namentlichen Verzeichnissen dieser Ingenieure verordnet, wie es bezüglich der Aerzte aller Kategorien und der Pharmaceuten der Fall ist.

(Oesterreichisch-ungarische Zollconferenz.) Zu Beginn des nächsten Monats wird die österreichisch-ungarische Zollconferenz zusammentreten, um sich über die Bestimmungen für das mit der Schweiz zu vereinbarende Handelsübereinkommen, welches bekanntlich am 14. November abläuft, rechtzeitig zu einigen. Die Zollconferenz wird berathen, in welchem Ausmaße der Schweiz Concessionen einzuräumen sind. Wenn die „Deutsche Zeitung“ richtig informiert wurde, gedenkt man der Schweiz die Einfuhr von Baumwollgarnen und Baumwollwaren, Maschinen und Käse durch Zollherabsetzungen zu erleichtern.

(Aus dem ungarischen Ministerium.) Se. Majestät der Kaiser hat dem ungarischen Communicationsminister Baros und dem Justizminister Fabinyi die Würde eines geheimen Rathes verliehen.

(Nothstand in Bosnien.) Wie die „Bosnische Post“ meldet, laufen aus verschiedenen Bezirken Bosniens und der Hercegovina, so aus Gacko, Bilek, Sanskimost, Zupanjac u. a. D., Berichte ein, wonach infolge der unterbrochenen oder doch äußerst erschwerten Communicationen die Lebensmittel zu fehlen beginnen und der ärmere Theil der Bevölkerung bereits dem bittersten Mangel preisgegeben ist, so daß von Seite der Regierung für die nothleidenden Bezirke größere Summen zum Ankauf von Lebensmitteln angewiesen werden müssen.

(Die politische Situation) ist unverändert. Nach der „Kreuz-Zeitung“ dauern die russischen Truppenconcentrationen fort.

(Die Rede Salisbury's.) Wie der „Pol. Corr.“ aus Rom geschrieben wird, haben die letzten Ausführungen Lord Salisbury's im englischen Oberhaus in italienischen Kreisen den gleichen lebhaften und sympathischen Eindruck gemacht, welchen die Beurtheilungen seitens der österreichisch-ungarischen Presse hervortreten ließen. Es wird namentlich mit Befriedigung betont, daß die Rede des englischen Premiers die wiederholt festgestellte Gleichheit der englischen, österreichisch-ungarischen und italienischen Anschauungen in Rücksicht der auf der Tagesordnung stehenden Orientfragen und die Uebereinstimmung der bezüglichen Interessen zutage treten ließ, wodurch sie sich als eine wertvolle Ergänzung jener auf die Erhaltung des Friedens berechneten Kundgebungen darstellt, welche in der letzten Zeit durch die Veröffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnisvertrages und die Erklärungen der maßgebenden Staatsmänner in den Volksvertretungen Italiens und Deutschlands erfolgten.

(Die französische Kammer,) welche gegenwärtig über das Colonialbudget verhandelt, hat vorgestern einen Beschluß gefaßt, welcher beinahe eine Ministerkrisis herbeigeführt hätte. Sie lehnte nämlich mit Stimmengleichheit den für Tonking verlangten Credit von 20 Millionen Francs ab, bewilligte dann aber, als der Ministerpräsident die Consequenz dieser Abstimmung zu ziehen sich anschickte, 19.8 Millionen, doch nur mit einer Mehrheit von 8 Stimmen.

Und klettert er am Absturz hart vorbei,  
Und bahnt er Wege sich, wo jeder fehlt,  
Ja dann erweis' ich mich als schwindelfrei  
Und gegen jede Schwierigkeit gestählt.

Ich zitt're nicht, wenn er sich in Gefahr  
Um eines Stämmchens halber kühn verlor,  
Des Jagens und des Fürchtens bin ich bar,  
Beherzt seh' ich zur düst'ren Wand empor.

Nur wacker d'ran und d'rauf und nicht verzagt!  
So oft du oben weilst, ich denke dein,  
Und hungert dich, ich habe nie geklagt,  
Und dürstet dich, begeh'r' ich roten Wein.

Du darfst auf deiner Höhe ruhig sein,  
Was du auch wagst, mir widerfährt kein Leid;  
Wenn's regnet, tret' ich in die Stube ein,  
Man sieht mich draußen erst bei schöner Zeit.

Und kommst du wiederum mit heiler Haut,  
So ruf', daß niemand horche, mich beiseit',  
Ich kaufe rasch dir ab das edle Kraut,  
Ich bin dein Freund, wenn auch im Städterkleid.

Dann schmück ich mich mit dem, was du gepflückt,  
Und fragst mich einer, wer die Blumen fand,  
Dann läch' ich, von Bescheidenheit erdrückt,  
Und thu', als hätt' ich niemals dich gekannt.

Diesem folge das kurze und doch so viel sagende, vielerprobte «No st p i e l i g» mit seinen zwei Strophen:

Der Wirt, bei dem ich wohn' und zehre,  
Benannt mich wechselnd «du» und «Sie»,  
Bis von dem Braven ich begehre,  
Daß er das «du» mir nicht entzieh'.

Gern will der biedre Bajuware  
Die Anred' halten, wie ich's mag,  
Doch denkt er wader auch ans Bare,  
«Zahlst jetzt um zwei Mark mehr per Tag.»

Und noch ein Drittes, und zwar als eine vollendetste Type, wie im Gebirge

Der Actionär singt:

Drei Schritt vom Leibe die Cultur,  
So leb ich hier in Einsamkeit,  
Entrückt dem Treiben unsrer Zeit,  
Ein freier Sprößling der Natur.

Mich schert nicht Kunst, nicht Politik;  
Was draußen auch geschehen sei,  
Mir bleibt es herzlich einerlei —  
Denn das Gebirg ist mein Geschid.

Mag in der Ferne Kampf und Sieg  
Mit Lärm durchtoben alle Welt,  
Für mich ist niemand hier ein Held,  
Im Hochwald gibt es keinen Krieg.

Von allem hab ich mich befreit,  
Womit der Städter sich beschwert,  
Ich wünsch' nicht, was er begehrt,  
Gewappnet bin ich und gefeit.  
Die Zeitung les' ich morgens früh,  
Ich lese sie von A bis Z,  
Und freu' mich schon in meinem Bett,  
Daß Plage mir nicht droht und Müh'!

Und freu' mich, daß ich froh entsagt  
Dem Götzendienste der großen Stadt,  
Daß keinen Reiz für mich mehr hat,  
Was dort die Menschen treibt und plagt.

Das Abendblatt kommt separat,  
Zwar kostet das um etwas mehr,  
Die kleine Summe wiegt nicht schwer,  
Für einen, der Papiere hat.

Die Course weiß ich ganz genau,  
Und wo vielleicht die Gense schließ,  
Weiß ich den Stand von «Geld» und «Bries»  
Und ob vielleicht die Börse flau.

Auf Meilen trägt der Telegraph  
Zur Börse meine Ordre hin,  
Verlust er wechselt mit Gewinn —  
Zu meinen Füßen graßt das Schaf.

Ich pflüde mir so manchen Strauß  
Von Alpenros' und Enzian,  
Bombarden sind kein leerer Wahn,  
Und Rothschild ist ein gutes Haus.

Des Jägers Büch' im Walde knallt,  
Ein stolzer Hirsch zusammenbricht —  
Der tägliche Geschäftsbericht,  
Neun Uhr — Geduld! — jetzt kommt er bald.

Hierher bringt störend nicht ein Laut  
Von dem, was in der Städter Welt  
Die Köpfe fällt, die Herzen schwellt,  
Was ihnen Furcht und Hoffnung baut.

Doch wie verschieden auch das Ziel  
Von hier und dort sich zeigen mag,  
Das gleiche Schicksal kommt zu Tag:  
Daß heute steigt, was gestern fiel.

(Die Bündnisverträge Italiens.) Den von der „Neuen freien Presse“ veröffentlichten Mittheilungen über den angeblichen Inhalt der Bündnisverträge Italiens mit Deutschland und Oesterreich wird in unterrichteten Kreisen nicht der geringste Wert beigemessen. Man hat es hier mit einer Zusammenstellung von angeblichen Vertragsbestimmungen zu thun, die lediglich auf leeren Vermuthungen beruht. Dafs man begierig ist, den Inhalt der erwähnten Verträge kennen zu lernen, ist begreiflich, aber man wird sich gedulden müssen, bis zur amtlichen Veröffentlichung desselben geschritten wird.

(Bulgarien.) Bei der Rückfahrt des Prinzen Ferdinand von Philippopol nach Sofia wurde in Belova der die Wagen und Pferde des Prinzen enthaltende Waggon von einem Agenten der Anschlussbahngesellschaft mit Beschlag belegt, weil der Prinz die Linien der Gesellschaft ohne deren Erlaubnis bereist hatte. Ungeachtet der Schritte der bulgarischen Regierung hält die Gesellschaft die Beschlagnahme aufrecht. Man glaubt, dafs daraus ernste Folgen für die Eisenbahngesellschaft entstehen werden.

(Rüstungen am Schwarzen Meere.) Wie man der „Neuen freien Presse“ aus Constantinopel schreibt, nehmen die Rüstungen Rußlands in den Häfen des Schwarzen Meeres solche Dimensionen an, dafs sie bereits die Aufmerksamkeit der Hohen Pforte erregen.

(Die rumänischen Wahlen) sind beendet. Es entfallen von den 183 Mandaten der Deputiertenkammer 126 auf die Regierungspartei, 7 auf die Unabhängigen und 49 auf die Opposition. Ein Abgeordneter ist Socialist. Das Cabinet Bratiano hat also eine recht ausgiebige Majorität.

(Aus Massanah) wird gemeldet, dafs die Italiener die für die Behauptung ihrer Stellungen so wichtige kleine strategische Bahn vom Hafen bis Dogali vollendet haben und der Verkehr auf derselben begonnen hat. In Dogali werden Magazine angelegt und dasselbe zum strategischen Centralpunkte der Positionen im Hinterlande umgestaltet.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Wiener Zeitung“ meldet, der Gemeinde Königsbrunn im politischen Bezirke Korneuburg in Niederösterreich zum Schulbaue eine Unterstützung von 150 fl. aus der Allerhöchsten Privatscasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Mittel-Bezdau zum Baue eines zweiten Schulhauses 100 fl. zu spenden geruht.

(Vom deutschen Kronprinzen.) Wiederholt wird aus Berlin bestätigt, dafs Virchows Gutachten das Vorhandensein von Krebszellen nicht constatieren konnte. Das Gutachten soll demnächst veröffentlicht werden. Gestützt auf dasselbe will nach der „National-Zeitung“ Dr. Madenzie im „Reichsanzeiger“ ein besonderes Botum publicieren, worin er sagt, er habe im November die Krebsdiagnose unterschreiben müssen, weil

Symptome dafür vorhanden waren, doch habe er damals erklärt, ohne mikroskopische Untersuchung nicht zugeben zu können, dafs Krebs vorliege. Jetzt sei er mehr denn zuvor überzeugt, dafs Krebs nicht vorhanden sei. Positiv könne er augenblicklich nur sagen, dafs eine tiefergehende Entzündung der Kehlkopfschleimhaut, combinirt mit Perichondritis, vorliege.

(Zur Frage der Kriegsversicherung.) Nach der Sanctionierung des Landsturmgesetzes ist bekanntlich die Frage der Kriegsversicherung bei allen österreichischen Assecuranzanstalten in sehr eingehender Weise erörtert worden. Es wurde damals der Versuch gemacht, eine Einigung über den Modus der Versicherung für den Kriegsfall herbeizuführen. Dieser Versuch ist nicht gelungen. Ueber Initiative der Regierung haben in den letzten Tagen im versicherungstechnischen Bureau des Ministeriums des Innern Besprechungen mit Vertretern der großen Assecuranzanstalten stattgefunden, deren Tendenz dahin gerichtet ist, die Gesellschaften zu bestimmen, der Kriegsversicherung eine Art obligatorischen Charakters zu verleihen. Bis her war die Kriegsversicherung für den casuistic, das heißt, die Gesellschaften dehnten die Versicherung auch auf Kriegsgefahr aus, jedoch mit der Beschränkung, dafs nach einem Kriege die Kriegsversicherung als erloschen galt. Der für die Kriegsversicherung eingehobene Prämienatz war sehr bedeutend und mußte im vorhinein entrichtet werden. Seitens der Regierung ist nun den Gesellschaften nahegelegt worden, die bisherigen Kriegsprämien zwar beizubehalten, aber den Versicherten zu gestatten, dafs die Zahlung auf die ganze Lebensdauer aufgetheilt werde.

(Aus dem Abgeordnetenhaus.) In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses hat während einer Rede des Abgeordneten Steinwender der Abgeordnete Bernerstorfer dem Abgeordneten Auspiz die Worte zugerufen: „Lachen Sie nur, so frech Sie wollen!“, worauf Herr Auspiz erwiderte: „Das ist impertinent!“. Wie heute mitgetheilt wird, ist dieser Zwischenfall in einer für beide Theile ehrenhaften Weise ausgeglichen worden. Die beiden Herren sollen einander befriedigende Erklärungen abgegeben haben.

(Zur Bezahlung der Trauungskosten.) An den Eheleuten Fiedler in St. Georgen an der Südbahn wurde am 8. d. M. ein Raub verübt. Nun wird gemeldet, dafs der Thäter in der Person des 31 Jahre alten Inwohners Georg Jorin aus Pozovec bei St. Georgen eruiert und sammt der bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung vorgefundenen geraubten Uhr und Kette dem k. k. Kreisgerichte in Cilli eingeliefert wurde. Jorin, welcher des Verbrechen geständig ist, gibt als Ursache der verübten That drückende Geldnoth an, da er noch am selben Tage nach dem vollbrachten Raube mit der Vertraud Oset in St. Georgen getraut wurde und kein Geld besafs, um die Trauungskosten bezahlen zu können.

(Dr. Rieger als Schwiegervater.) Der Führer der Altzechen, dem ja der Rosenname „der Schwiegervater der Nation“ zugetheilt wurde, ist nun wieder einmal Schwiegervater geworden. Vorgestern früh fand in der Prager Stefanskirche die Vermählung des Fräuleins Libuša Rieger, der jüngsten Tochter des Dr. Rieger, mit dem Professor Dr. Albin Bras statt.

Während beide schweigend die Entfernung abmafsen, in welcher sie sich zu stellen hatten, nahm Karl Hargrave vom Leben Abschied. Sein Verdict war durch seinen Gegner schon gesprochen, das las er in dem höhnischen Lächeln um dessen Lippen.

„Thor, der ich gewesen bin!“ dachte Karl Hargrave. „In wenigen Augenblicken werde ich der Welt für immer entrückt sein, und er wird gewonnenes Spiel haben.“

Er blickte zum Himmel empor, und das stumme Gebet, welches in diesem seinem Blicke lag, galt Sardonie. Der größte Schmerz für ihn beruhte aber in dem Umstande, dafs er sterben müsse, ohne dafs irgend eine menschliche Seele ihr sagen würde, wie ungerecht die Beschuldigung des Grafen gewesen war. Sie mußte ihn für schuldig halten, und der Graf würde sie nur darin bestärken.

Mit Allgewalt bestürmten ihn diese Gedanken, doch es war jetzt zu spät zu allem.

Der Graf nahm seinen Platz Karl gegenüber ein.

„Eins!“ sprach er mit fester Stimme.

„Zwei!“ erwiderte Karl.

„Drei!“ zählte Montevie.

Gleichzeitig hielten beide Schüsse, und fast zu gleicher Zeit that auch Karl einen Sprung und stürzte sodann mit dem Gesichte zu Boden.

Der Graf eilte auf ihn zu und beugte sich zu ihm nieder.

„Vor ihm bin ich gesichert!“ murmelte er vor sich hin. „So mußte er enden. Es ist seine eigene Schuld. Warum mischte er sich in meine Angelegenheiten!“

Er untersuchte die Wunde; er hatte nach dem Herzen gezielt.

„Ich habe noch nie gefehlt!“ flüsterte er, wie um sich selbst zu beglückwünschen.

Der Vermählungsact vollzog sich, wie die „Politik“ hervorhebt, in vornehmer Stille.

(Dr. Märzroth.) Der bekannte humoristische Schriftsteller Dr. Märzroth ist vorgestern im 70. Lebensjahre gestorben. Dr. Märzroth, dessen eigentlicher Name Moriz Barach, wurde am 21. März 1818 zu Wien geboren, studierte dort und widmete sich dann ausschließlich der schriftstellerischen Laufbahn, auf der er eine sehr bedeutende Fruchtbarkeit entwickelte. Am weitesten bekannt ist er durch seine Mitarbeiterchaft an den „Fliegenden Blättern“ geworden, für welche er viele humorvolle Gedichte schrieb. Seit vielen Jahren lebte Märzroth in Salzburg, wo er eine stadtbekannt Persönlichkeit war. Märzroth schrieb über 200 Novellen, viele Romane, Lustspiele u.

(Die Vortheile eines Schaltjahres.) Ein Schaltjahr bringt den amerikanischen Damen für die Ballsaison besondere Privilegien, und da das Jahr 1888 ein solches Jahr ist, so haben sich die Schönen jenseits des Oceans jetzt der ihnen gebührenden Vorrechte in vollem Maße zu erfreuen. Auf den Schaltjahrbällen sind es nämlich die Herren, die da warten müssen, bis sie von den Damen zum Tanz eingeladen werden, und sie können nun aus eigener Erfahrung die Gefühle kennen lernen, die man hat, wenn man engagiert worden ist und doch sitzen bleibt. Auch dürfen sie sich nicht ins Esszimmer wagen, es sei denn, eine Dame bietet ihnen den Arm an. Von einem andern Vorrecht des Schaltjahres, demjenigen nämlich, das im englischen Slang „popping the question“ genannt wird, dürfen sie auch ausgiebigen Gebrauch machen. Eine Miss Lulu A. Turburg, als deren Wohnort Grand Rapids im Staate Michigan angegeben wird, ist die erste, die sich das Vorrecht des popping zunutze gemacht hat. Sie war auf Besuch in Springfield, Missouri, und lud einen alten Schatz, Josef Mr. Garger, zu einem Schaltjahrball ein. Der verschämte Anbeter kam, und während einer Tanzpause führte Miss Turburg den hocherröthenden Jüngling in einen abgelegenen kostigen Winkel — und trug ihm ihre Hand an. Dafs Josef gegen den Vorschlag nichts einzuwenden hatte, erhellt aus der Meldung, dafs die Hochzeit schon am darauf folgenden Samstag stattfand.

(1191 Angeklagte.) Ein merkwürdiger Massenprocefs wird demnächst in Elbing bei Danzig zur Verhandlung gelangen. Genau 1191 Geflagte kommen in einem daselbst spielenden Civilprocefs vor. Einige infolge von Zwistigkeiten ausgeschlossene Mitglieder eines dortigen Vereines sind auch aus der mit dem Vereine verbundenen Sterbecasse ausgeschlossen worden, und dagegen nehmen dieselben die Hilfe des Gerichtes in Anspruch. Die Sterbecasse kann aber nur in der Person sämtlicher Mitglieder verklagt werden.

(Postdebit-Entziehung.) Das Ministerium des Innern hat der in Belgrad erscheinenden Zeitschrift „Velika Srbija“ auf Grund des § 26 des Pressgesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

(Schlagfertig.) Weinhändler (zu einem Schauspieler ironisch): Sie haben das beste Leben auf der Welt; Sie verdienen Ihr Geld spielend. — Schauspieler (ironisch): Sie allerdings müssen Ihr Geld sauer verdienen.

Dann richtete er sich auf und blickte um sich. Was sollte mit dem Leichnam geschehen?

Noch war es früh am Morgen; kein lebendes Wesen regte sich weit und breit im Umkreise. Nichts hörte man, als das Rauschen der Wogen, welche höher und immer höher ans Ufer schlugen, näher und immer näher sich an Karl Hargrave heranwälzten.

Eugene de Montevie beobachtete den Wellenschlag und ein Gebanke durchzuckte ihn. Wenn die See den Todten hinwegspülte; keine Hand konnte das Grab bezeichnen, welches er gefunden.

Dem regungslos Daliegenden mit seinem Fuße einen Stoß versetzend, brachte er denselben dem Wasser noch näher, um sich dann eilig in der Richtung des Schlosses zu entfernen.

Vor demselben angelangt, blieb er stehen, um noch einen Blick nach rückwärts zu werfen.

Die Wellen hatten den Körper Hargrave's nahezu erreicht; in wenigen Minuten mußten sie ihn hinwegspülen. Befriedigt von seinem Werk, trat der Graf in das Schloß.

Fünf Minuten später war Karl aus dem Bereich der Wellen entfernt worden; eine Gestalt beugte sich mit angsterfüllten Mienen zu ihm nieder.

Es war Pamela.

Sie blickte ihm ins Gesicht, sie griff nach seinem Puls; sie schauerte, als sie sah, wie das Blut aus einer fingerbreiten Wunde hervorquoll. Dann erhob sie sich und, alle ihre Kraft zusammennehmend, zog sie ihn vom Strande hinweg und nach der Höhle, in welcher er jeglichem Blicke verborgen war. Dann eilte sie, so rasch ihre Füße sie tragen wollten, nach dem Fischerdorfe.

(Fortsetzung folgt.)

**Stolze Herzen.**

Roman aus dem Englischen.  
Von Max von Weizenthurn.

(83. Fortsetzung.)

„Glender Feigling!“ stieß er, dicht an Karl herantretend, zwischen den Zähnen hervor.

Karl war dunkelroth vor Zorn; im Nu wäre er dem Grafen an die Kehle gesprungen; aber er bezwang sich.

„Schurke!“ erwiderte er. „Es geschehe, was Sie begehren. Ich schlage mich mit Ihnen, und bedaure, dafs ich von Ihnen eine Waffe annehmen muß. Möge der Himmel um Ihrer engelreinen Cousine halber die Angel so lenken, wie es ihr zum Besten dient!“

„Amen von ganzem Herzen! Untersuchen Sie die Pistolen, mein Herr, oder laden Sie dieselben von neuem, wenn Sie wollen; hier ist Munition, wählen Sie!“

Sich leicht verbeugend, bot er seinem Gegner beide Waffen.

Ohne jegliche Prüfung griff Karl nach einer der Pistolen.

„Sind Sie es zufrieden, wenn wir uns ohne Zeugen schlagen?“ fragte Montevie.

„Da es unmöglich ist, Secundanten im Moment zur Stelle zu schaffen, ja!“ versetzte Karl fest.

Er hatte seine ganze Fassung wiedergewonnen und tadelte sich jetzt im stillen, dafs er sich zu diesem Duell hatte hinreißen lassen. Kam es doch mit einemmale wie mit Klarheit über ihn, dafs es eine Falle gewesen, welche der Graf ihm gestellt, um ihn aus dem Wege zu räumen, und Eugene de Montevie hatte noch nie das Ziel verfehlt, nach welchem er geschossen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Decorierung.) Aus Krainburg berichtet man uns: Am vergangenen Sonntag um halb 12 Uhr vormittags fand in dem zu diesem Zwecke entsprechend decorierten Bureau des Herrn Bezirkshauptmannes die feierliche Uebergabe des goldenen Verdienstkreuzes an den hiesigen Bezirkswundarzt Herrn Josef Steinmehz statt.

(Personalmeldung.) Der Militärpfarrer des dritten Corpscommandos in Graz, Domherr Fijz, wurde zum Militärpfarrer des zweiten Corpscommandos in Wien ernannt.

(Ernennungen im Justizdienste.) Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Auscultanten für Steiermark Herrn Rudolf Thomann zum Auscultanten für Krain und den Rechtspraktikanten beim Bezirksgerichte Marburg rechts Drauzer Herrn Karl Radey zum Auscultanten für Steiermark ernannt.

(Zur Unterbringung der von den südlichen Kohlenwerken entlassenen Arbeiter.) Wir haben gestern den Erlaß reproducirt, den der Handelsminister Marquis von Bacquehem an die Verwaltung der Nordbahn in Angelegenheit der Unterbringung der von den südlichen Kohlenwerken entlassenen Arbeiter gerichtet hat.

(Postalisches.) Zu Fesseniz an der Save ist vorgestern eine postkombinierte Telegraphenstation mit beschränktem Tagdienste eröffnet worden.

(Todesfall.) Im Krankenhause zu Marburg ist am 14. d. M. der originelle und weithin bekannte Sprachlehrer Herr Valentin Gasperi gestorben.

(Der Magistrat von Graz) hat über Antrag des dortigen Physikers zu Beginn dieses Monats die ärztliche Ueberwachung des Gesundheitszustandes aller aus Laibach zugereisten Personen eingeleitet.

(Fata Morgana.) Die Unternehmung des geographischen Panorama, welches heute definitiv ge-

schlossen wird, gibt Samstag und Sonntag, jedesmal um halb 8 Uhr abends, in der Casino-Glashalle Fata Morgana-Vorstellungen. Es ist dies eine Art besonders effectvoller Nebelbilder, welche durch einen dreifachen Apparat (Agioskop) mit Drummond'schem Lichte beleuchtet werden.

(Blattern-Epidemie.) Stand der Blatternkranken am 13. Februar: 39 Männer, 56 Weiber und 90 Kinder, zusammen 185 Kranke. Bis inclusive 14ten Februar sind zugewachsen: 1 Mann, 1 Weib und 1 Kind, zusammen 3 Kranke.

(Die Citalnica in St. Veit ob Laibach) veranstaltete am Faschings-Sonntag einen Vereinsabend. Zur Aufführung gelangten mehrere Männer- und gemischte Chöre; auch bekamen wir eine Declamation und ein Varyton-Solo zu hören.

(Ein Abgeordneter unzurechnungsfähig erklärt.) Der starcevicianische kroatische Abgeordnete Hauptmann Nikolaus Turkalj, welcher nach seiner Auslieferung durch den Landtag und der darauf erfolgten Verhaftung seit mehr als vier Monaten im Agramer Inquiritenspitale der barmherzigen Brüder sich befindet und von den Ärzten Dr. Rakovac und Dr. Fon hinsichtlich seines Geisteszustandes beobachtet ward, ist von denselben unzurechnungsfähig erklärt worden.

(Dr. Holub.) Am Samstag und Sonntag wird der Afrikareisende Herr Dr. Holub im Casinoaal in Klagenfurt Vorträge über seine Reise-Erlebnisse in Afrika halten.

(Schneefall bei klarem Himmel.) In Warasdin wurde am 9. d. M. ein zehn Minuten andauernder Schneefall bei ganz klarem, sternbesätem Himmel beobachtet.

(In den Schacht gestürzt.) Aus Trisail wird geschrieben: Am 11. d. M. veräuerte der Bergarbeiter Anton Pintar, während die Förderung von der V. Grubenetage zum Franciscei-Bremsschachte auf die III. Grubenetage im Gange war, die Schachtperre zu schließen, so daß der Schacht offen blieb und nicht betreten werden durfte.

(Corrigendum.) In der gestrigen Notiz 'Der krainische Landes-Lehrerverein' soll es im letzten Satze statt: 'von der nationalen Conservativen Krains' richtig heißen: 'von den nationalen Conservativen Krains'.

Kunst und Literatur.

(P. K. Rosjeggers Ausgewählte Werke. Prachtausgabe. Mit 600 Illustrationen von A. Greil und A. Schmidhammer. In 75 Lieferungen. Lexikon-Octav, à 30 Kr. A. Hartlebens Verlag in Wien.

Erzählers ein zu sein scheint — Alois Greil, ein altbewährter Meister, der wie selten einer Herz und Gemüth der Kelpfer verstanden und der es vermocht, ihr Leben und Weben in tausend Zügen glücklich und meisterhaft festzuhalten.

Neueste Post.

Original-Telegramme der 'Laibacher Ztg.' Berlin, 15. Februar. Fürst Bismarck drückte gelegentlich des gestrigen parlamentarischen Diners die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aus.

Berlin, 15. Februar. Nach den vom Armeekorps-Verordnungsblatte veröffentlichten militärischen Ergänzungs-Bestimmungen zum neuen Wehrgeetze fällt die bisherige Eintheilung in Landwehr-Regimenter und -Bataillone weg.

Rom, 15. Februar. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz, betreffend die Reorganisierung des Ministeriums. In parlamentarischen Kreisen wird versichert, daß sämtliche Minister, ausgenommen der Unterrichtsminister Coppino, auf ihren Posten bleiben.

London, 15. Februar. Reuters Office meldet aus San Remo vom Heutigen: Der Kronprinz hatte keine gute Nacht; er klagte über Kopfweh. Im übrigen ist aber sein Zustand vollkommen befriedigend.

London, 15. Februar. Im Unterhause erklärte Ferguson, daß die Regierung außer den bekannten Engagements keine Verpflichtungen einginge, welche eine englische Militäraction auch zur See bedingen.

Constantinopel, 15. Februar. Nach Consulärberichten sind die Streitigkeiten in Beirut bedeutungslos. Christliche Gassenjungen insultierten türkische Frauen; im Kampfe wurden elf Personen verwundet.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 15. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide und 5 Wagen mit Holz.

Table with columns: Name of goods, Unit, Price. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Angewandte Fremde.

Am 14. Februar. Hotel Stadt Wien. Königsfeld, Bondy und Böhm, Kaufleute; Baumgarten, Buchbindermeister, Wien. — Majdic, Besizer, Domshale. — Münzi, Privatier, Triest.

Verstorbene.

Den 14. Februar. Maria Veskovsel, Arbeiterin, 46 J. Biegelstraße 15, Blattern. Im Spital: Den 13. Februar. Franz Bezaj, Zimmermann, 41 J.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Date, Time, Barometer, Wind, etc. Includes data for Feb 15, 2, 9.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anleihen, Pfandbriefe, and various bank and railway shares.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 38.

Donnerstag den 16. Februar 1888.

(772) Erkenntnis Nr. 1157. Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Presbgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt der in der Nummer 392 der in Laibach in deutscher Sprache erscheinenden periodischen Druckschrift 'Laibacher Wochenblatt' auf der vierten Seite abgedruckten Notiz mit der Aufschrift 'Zur Theaterfrage', beginnend mit 'Gott schütze mich' und endend mit 'gedünnt hätte', begründe den objectiven Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G. Es werde demnach zufolge der §§ 484, 485, 488 und 493 St. P. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nr. 392 der periodischen Druckschrift 'Laibacher Wochenblatt' bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Presbgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nummer 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten, auf Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare derselben und auf Herstellung des Saßes der beanstandeten Notiz erkannt. Laibach am 14. Februar 1888.

b) Studierende an deutschen Mittelschulen und deutschen Lehrer-Bildungsanstalten, c) an deutschen Forst- und Ackerbauschulen, d) an deutschen gewerblichen Fachschulen. Das Präsentationsrecht steht der Gesamtgemeindevertretung der Stadt Gottschee zu. Bewerber um diese Stipendien haben ihre mit dem Taufscheine, dem Dürftigkeits- und Impfungszeugnisse, dann mit den Studienzeugnissen von den letzten zwei Semestern, außerdem mit dem Heimatscheine und dem Nachweise der deutschen Muttersprache documentierten Gesuche, welche auch die Angabe zu enthalten haben, ob der Bittsteller oder eines seiner Geschwister bereits im Genusse eines Stipendiums oder einer anderweitigen Unterstützung sich befinden, bis 10. März 1888 im Wege der vorgezeichneten Studien-Directionen hieher gelangen zu lassen. Laibach am 7. Februar 1888. k. k. Landesregierung für Krain.

(763-2) Kundmachung. Nr. 358. Beim k. k. Bezirksgerichte Tschernembl ist eine Kanzlistenstelle mit den systemmäßigen Bezügen der XI. Rangklasse in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig documentierten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift nachzuweisen ist, im vorchriftsmäßigen Wege bis 15. März 1888 hieramts einzubringen. Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, Nr. 60 R. G. Bl., und die Ministerialverordnung von 12. Juli 1872, Nr. 98 R. G. Bl., gemessen. Rudolfswert am 9. Februar 1888. k. k. Kreisgerichts-Präsidium.

(678b-3) Nr. 566. Gefangenaußseherstelle beim k. k. Landesgerichte in Laibach zu besetzen. Gesuche bis 15. März 1888 an das Landesgerichtspräsidium in Laibach. Laibach am 5. Februar 1888.

(764-2) Präf.-Nr. 370. Kundmachung. Beim k. k. Bezirksgerichte Reifnitz ist eine Gerichtsdienerstelle mit dem Gehalte jährlicher 250 fl., dem Vorrückungsrechte in den Jahresgehalt von 300 fl., der 25proc. Activitätszulage und dem Bezuge der Amtskleidung in Erledigung gekommen. Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig documentierten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift und die Fähigkeit zur Verfassung gerichtlicher Relationen nachzuweisen ist, im vorchriftsmäßigen Wege bis 17. März 1888 hieramts einzubringen. Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, Nr. 60 R. G. Bl., und die Ministerial-Verordnung vom 12. Juli 1872, Nr. 98 R. G. Bl., gemessen. Rudolfswert am 11. Februar 1888. k. k. Kreisgerichts-Präsidium.

(760-3) Nr. 4527. Bezirks-Hebammenstelle. Die Bezirks-Hebammenstelle in Tschernembl, Gemeinde St. Oswald, mit welcher eine Remuneration jährlicher 24 fl. aus der Egger Bezirkskasse verbunden ist, wird hiemit zur Besetzung ausgeschrieben. Bewerberinnen um diese Stelle haben ihre Gesuche bis 29. Februar 1888 hieramts einzubringen. k. k. Bezirkshauptmannschaft Stein am 18. Februar 1888.

(737b-3) Präf.-Nr. 1604. Kundmachung. Rathsecretärstelle beim Oberlandesgerichte in Graz. Gesuche bis 1. März 1888 beim Präsidium desselben einzubringen. Graz den 11. Februar 1888.

(735-3) Kundmachung. Nr. 2625. Infolge Erlasses des hohen k. k. Handelsministeriums vom 31. Jänner i. J., Nr. 2930, wird bekannt gegeben, daß vom 15. Februar i. J. angefangen sämtliche k. k. Postämter, welche als Sammelstellen des k. k. Postparcassenamtes amtieren, ermächtigt werden, Rückzahlungen von Spareinlagen bis zum Betrage von 20 fl. im kurzen Wege unter den in der Handelsministerialverordnung vom 31. Oktober 1883, Zahl 1730, festgelegten Modalitäten, laut welcher durch eine solche Rückzahlung das Einlagebüchel nicht saldiert werden darf und zur Behebung solcher Rückzahlungen nur der im Einlagebüchel vorchriftsmäßig unterfertigte Einleger berechtigt ist, zu bewerkstelligen. Triest am 6. Februar 1888. Von der k. k. Post- und Telegraphen-Direction.

(767-2) Nr. 1374. Adical-Vorsabung. Georg Stengle von Rudolfswert Haus-Nr. 16, Frietur, gegenwärtig unbekanntem Aufenthaltes, wird aufgefordert, seinen Erwerbsteuer-Rückstand per 4 fl. binnen 14 Tagen beim k. k. Hauptsteueramte in Rudolfswert zu bezahlen, widrigens dessen Gewerbe von Amtswegen gelöst wird. k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert am 11. Februar 1888.

Anzeigebblatt.

Hotel Stadt Wien. Heute Donnerstag den 16. Februar 1888 Gastspiel der bekannten (773) 2-1 Wiener Singspiel-Gesellschaft. Heinr. J. Pichler. Auftreten des Wiener Gesangskomikers Victor Günther, der Wiener Lieder-Sängerin Fr. Franz Pichler und des Gesangs- und Charakter-Komikers Heinrich Pichler. Anfang 8 Uhr.

Geographisches Panorama im neuen Schleimer'schen Hause. (771) Heute Donnerstag unwiderruflich gänzlicher Schluss: Türkei, Palästina und Syrien (das heilige Land), Griechenland. In 24 Chromo-Bildern das Leben Jesu von Habert in Paris. Samstag und Sonntag um halb 8 Uhr abends in der Casino-Glashalle. Fata Morgana dargestellt durch ein Agioskop (dreifacher Apparat), mittels Drummond'schen Lichtes (Hydroxygen, Kalklicht) beleuchtet.

(594-2) St. 96. Oklic izvršilne zemljišcine dražbe. Na prošno Mihe Roglja (po dr. Štepiharji v Kranji) dovoljuje se izvršilna dražba Bernard Knetovih, sodno na 1532 gold. in 2840 gold. cenjenih posestev vložni št. 20 in 21 ad Pšati s pritkino vred, cenjena na 250 gold. Za to se določujeta dva dražbena dneva: in sicer prvi na 5. marca in drugi na 9. aprila 1888, obakrat ob 11. uri dopoludne pri tem sodišci s pristavkom, da se ti posestvi oddasti pri drugem terminu tudi pod cenitveno vrednostjo. Varščina 10 proc. C. kr. okrajno sodišče v Kranji dne 14. januarja 1888.